

Baselstrasse 58 / Rössligasse 2

Gasthaus zum Rössli

Parz.-Nr. A 192 (1839–1872: Nr. A 137)

(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 123; 1798–1900: Nr. 115)



122. Das Gasthaus zum Rössli im Zustand, der im Wesentlichen auf Friedrich Völlmy (Rössliwirt 1832–1853) zurückgeht (1925). Links die Metzgerei an der Rössligasse.

Geschichte

Die bodenzinsfreie Eckparzelle Baselstrasse/Rössligasse wird 1532 im Jahrzeitenbuch der Pfarrkirche St. Martin im Zusammenhang mit einer Nachbarliegenschaft (siehe Baselstrasse 58, Teil neben Baselstrasse 56) erwähnt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts befanden sich beide Parzellen im Besitz von Johannes Link. Dessen Erben nahmen um 1600 eine Aufteilung vor, bei der ein Teil des Gartens des Nachbargrundstücks der Eckparzelle zugeschlagen wurde. Fortan sind die Besitzer der Liegenschaft Baselstrasse 58 lückenlos überliefert, da sie einen Teil des darauf lastenden Zinses zu entrichten hatten.

Die Anfänge einer Wirtschaft in der Eckparzelle sind auf das Jahr 1669 zu datieren: Der Metzger Balthasar Fuchs, der zwischen 1664 und 1669 in den Besitz der Liegenschaft gelangte, betrieb auch eine Meienwirtschaft, denn er entrichtete ab 1669 neben dem Metzgerungeld zusätzlich Weinungeld und wird in den Wettinger Zinsbüchern als Wirt bezeichnet. Der zweite Wirt, Jakob Mettler, wohl Pächter der weggezogenen Witwe Anna Fuchs-Scherer, bezahlte die Umsatzsteuer auf den Wein 1682/83. Ein Bericht von 1702 schildert die damaligen Verhält-

nisse in der Gastwirtschaft wie folgt: Das Wirtepaar habe sich «dergestalt verhalten, dass allerhand insolentien ja s. v. hurereien darinnen vorgegangen; da sie dan 2. s. v. beüren-huren gehalten, welche die leüth zu allerhand üppigkeiten veranlasst; unterschiedliche mägd in dem hauss geschwängeret worden und einige ehrliche burgers kinder verführet, die eltern und freünd in kummer gesezt und in eüsserstes ellend und verderben gestürtzet worden, wurdurch dan E. Gn. [Euer Gnaden] verleitet, solche abzuschafen».¹ Die Verfasser der in beträchtlichem zeitlichem Abstand aufgezeichneten Schilderung wollten verhindern, dass Paul Eger, der zweite Ehemann der damaligen Wirtin Elsbeth Küpfer, für sein Haus Baselstrasse 55 die Bewilligung zum Betrieb einer Meienwirtschaft erhielt. Deshalb könnte es sich teilweise um Übertreibungen handeln.

1683 wurde die Wirtschaft von Samuel Hoch, Metzger aus Liestal, erworben. Die Gemeinde wollte ihm die Niederlassung verweigern, weil er die Liegenschaft «hinterrücks» erworben habe, doch der Basler Rat gestattete die Niederlassung und bestätigte den Kauf. 1693 reichte Hoch beim Rat ein Gesuch zur Führung einer Schildwirtschaft ein, mit



123. Wirtshausschild des «Rössli» aus dem 18. Jahrhundert.

dem Hinweis darauf, dass im Ochsen, der bisher einzigen Riehener Schildwirtschaft, nicht alle durchreisenden Gäste logieren könnten. Dies wurde ihm gestattet, und seither ist der Name «zum Rössli» oder «zum weissen Rösslein» belegt. Samuel Hoch starb 1703 nach längerer Krankheit; die Wirtschaft war ab 1696 zeitweise verpachtet.² Unter Auszahlung der übrigen Erben übernahm 1706 der Schwiegersohn Johann Jakob Stump, Metzgersohn aus Schopfheim und Stammvater der Familie Stump in Riehen, das «Rössli». Er stand am Anfang einer Dynastie von Rössliwirten, die bis 1832 Bestand hatte.³ Die Heiratsallianzen seiner Nachkommen mit angesehenen Riehener Familien belegen eindrücklich den Aufstieg in die dörfliche Oberschicht.

1733 wird erstmals ein zur Gastwirtschaft gehöriges Schlachtlokal erwähnt, das sich auf der anderen Seite der Baselstrasse, im Bereich der Parzelle Baselstrasse 55, befand.⁴ Unter Friedrich Stump, dem zweiten Rössliwirt aus dieser Familie, hatte 1749 der Diebstahl eines Stücks Tuch aus der Gaststube einen Prozess mit Folter zur Folge.⁵ 1752 bekam der Rössliwirt selbst Probleme mit der Obrigkeit: Die Riehener Weinsticher verdächtigten ihn, den Inhalt eines Fasses falsch deklariert zu haben, worauf er «gefänglich» zum Verhör nach Basel gebracht wurde. Der Landvogt wurde daraufhin angewiesen, Friedrich Stump «empfindlich» zu strafen.⁶

Der Sohn Johannes Stump heiratete 1766 mit Anna Maria Bertschmann eine reiche Erbin. Die Volkszählung von 1774 bezeichnet ihn als Wirt und Bauer; er beschäftigte damals einen Knecht und eine Magd, der Viehbestand belief sich auf ein Pferd, einen Zugochsen, eine Kuh und zwei Schweine. Wie die Gemeinderechnungen belegen, fanden diverse grosse, von der Gemeinde bezahlte Essen und Empfänge im «Rössli» statt.⁷ Für 1783 ist die Aushebung eines Kellers dokumentiert. Die Angaben zur Vermessung eines bei diesen Arbeiten neu aufgefundenen Grenzsteins deuten darauf hin, dass damals das bestehende Eckhaus zum – von der Baselstrasse aus gesehen – rückwärtigen Bereich hin vergrössert wurde.

1795 gehörte Stump zu den Riehener Bürgern, die in der Landvogtei den für einen Austausch vorgesehenen Franzosen in österreichischer Gefangenschaft ihre Aufwartung machten.⁸ Gemäss Befragung von 1796 lebte er vom Gastbetrieb und vom Ertrag seiner Güter. Damals wohnten neben der Wirtefamilie die Mutter von Johannes Stump, ein Bruder seiner Frau, ein Knecht und eine Magd im Haus. Nach dem Ende des Ancien Régime schlug der Rössliwirt auch eine politische Laufbahn ein: 1798 wurde er Agent der Helvetischen Republik in Riehen, 1804 Grossrat, 1805 Gemeinderat und Gemeindepräsident; 1809 wählte ihn der Grosse Rat zudem zum Eherichter und zu einem Mitglied des Dorfgerichts.⁹ Das «Rössli» hatte er 1802 seinem Sohn Johann Jakob Stump übergeben. Nach dem Tod von Johannes Stump 1814 wurde ein Nachlassinventar aufgenommen, welches das beträchtliche Vermögen von 34'277 Pfund ausweist.¹⁰ An der Westmauer der Dorfkirche, zum Meierhof hin, befindet sich ein rekonstruierter Grabstein unter anderem für «Meister Johannes Stump Rösslinwirt».¹¹

Sein Erbe blieb zunächst unverteilt und Johann Jakob Stump bis zu seinem Tod 1826 Rössliwirt. Er erwarb 1819 das Nachbarhaus an der Baselstrasse (siehe Baselstrasse 58, Teil neben Baselstrasse 56). Bei einer Versteigerung unter den Erben wurde 1827 die Wirtschaft von Friedrich Stump-Fischer, dem Bruder des Verstorbenen, übernommen, der sie 1830 seinem Sohn Friedrich Stump-Singelsen verkaufte. Dieser war der letzte Rössliwirt aus der Familie Stump. Schwer verschuldet musste er 1831 ein grosses Darlehen aufnehmen. 1832 wurde das «Rössli» versteigert; Friedrich Stump starb 1833 im Alter von nur 28 Jahren an «Auszehrung».¹²

Andere Mitglieder der Familie Stump blieben dem Wirteberuf treu: Der älteste Sohn von Johannes Stump, Johannes Georg, war Wirt im Waldhorn am Grenzacher Hörnli, der Sohn seines Bruders Johannes Stump-Wenk, Schmied an der Baselstrasse 51, ebenfalls mit Namen Johannes Stump-Wenk, wurde durch Heirat Ochsenwirt; er und anschliessend sein Sohn Johannes Stump-Unholz führten den «Ochsen» von 1822 bis 1897.¹³ Emil Stump-Bossert schliesslich, ein Enkel von Friedrich Stump-Singelsen, war von 1899 bis 1921 Wirt im «Sängerstübli» an der Oberdorfstrasse 2.

Bei der Gant von 1832 erwarb Friedrich Völlmy, Metzger aus Gelterkinden, das Gasthaus zum Rössli. Damals kam das Schlachtlokal auf der anderen Seite der Baselstrasse in andere Hände; Friedrich Völlmy richtete deshalb ein Schlachtlokal im Flügelgebäude des Wirtshauses mit Läden an der Rössligasse ein. Die Volkszählung von 1837 nennt neben mehreren Kostgängern einen Ladendiener, einen Metzgerknecht und zwei Dienstmägde; zehn Jahre später werden ein Kommiss, ein Metzger, zwei Knechte und eine Magd genannt; 1850 eine Ladendienerin, eine Dienstmagd, ein Hausknecht, ein Pferdeknacht, ein Metzgerknecht und ein Tagelöhner.

Eine bedeutende Erhöhung des Brandversicherungswerts im Jahr 1833 zeigt, dass Völlmy sogleich in die Gastwirtschaft investiert hatte. 1838 erwarb er die Parzelle des abgebrannten Hauses Rössligasse 8 (siehe dort) und errichtete an dessen Stelle einen unterkellerten Trottschopf. 1839 liess er die an das Eckhaus anschliessenden Gebäu-

de an der Baselstrasse abbrechen und ihre Fläche neu überbauen. Anstelle des Scheunen- und Stallgebäudes entstand ein Gebäude mit Zimmern, einem Stall im Erdgeschoss und einem Tanzsaal im Obergeschoss; gegen die Baselstrasse 56 (siehe dort) liess Völlmy ein Scheunen- und Stallgebäude errichten. 1845 wurde im «Rössli» die erste Riehener Postablage mit Briefschalter eingerichtet, mit Friedrich Völlmy als erstem Verwalter. Nach der Umwandlung in ein eigentliches Postbüro 1854 wurde seine Frau Anna Maria Völlmy-Degen zur ersten Posthalterin, die ihr Amt bis 1857 versah.¹⁴ Nach Völlmys Tod im Jahr 1853 wurde die Gastwirtschaft zunächst von seiner Witwe geführt, bis 1857 der Schwiegersohn Johannes Unholz sie übernahm.

1859 kaufte der aus Liestal stammende Metzger Wilhelm Salathe das Wirtshaus, das nach seinem Tod von seinem Sohn Theobald weitergeführt wurde. Letzterer wird in einem Polizeirapport von 1889 als trunk- und streitsüchtig sowie als gewalttätig beschrieben. Ohne die Anstrengungen seiner Frau «würde genannte Wirtschaft ganz verfallen».¹⁵ 1892 übernahm Karl Müller das «Rössli» und nach dessen Tod seine Witwe Frieda geborene Röschard, die den Gastbetrieb – zeitweise mit ihrem zweiten Ehemann Bruno Bergmann – bis 1928 weiterführte. Die Metzgerei mit Laden war vermietet, zunächst weiterhin an die Vorbesitzerfamilie Salathe.

1928 erwarb Fritz Aebin die Liegenschaft und begann sofort mit der Planung eines tiefgreifenden Umbaus, für den er den Riehener Architekten Jean Mory beizog. Zunächst wurden die rückwärtigen Nebengebäude am Schopfgässchen abgebrochen und an ihrer Stelle ein grosser Saal für etwa 500 Personen mit Bühne und Galerie errichtet, der 1929 eingeweiht wurde.¹⁶ 1930/31 liess Aebin das Eckhaus um ein zusätzliches Stockwerk aufstocken, Ställe und Scheune an der Baselstrasse mit dem Tanzsaal im Obergeschoss abbrechen und an ihrer Stelle einen Neubau mit zwei Obergeschossen bauen, der im Erdgeschoss eine Metzgerei enthielt. Dorthin wurde die Filiale der Metzgerei Gustav Eiche in Basel verlegt, die seit 1920 im Flügelbau mit Eingang an der Rössligasse eingemietet war. Ab 1939 wurde die Wirtschaft von verschiedenen Pächtern geführt. 1947 verkaufte Fritz Aebin das «Rössli» an die Gustav Eiche AG, welche die Wirtschaft weiterhin verpachtete.

1975 plante die Gustav Eiche AG eine Neuüberbauung ohne Gastwirtschaft, die 1977/78 realisiert wurde. Seither ist die Liegenschaft im Grundbuch unter Rössligasse 2 eingetragen. Die Metzgerei Eiche wechselte in den Eckbereich, rechts davon eröffnete der Discounter Denner als Mieter eine Filiale, die weiterhin die Postadresse Baselstrasse 58 trägt. In den Obergeschossen entstanden 17 Wohnungen. Nach der Schliessung der Metzgerei Eiche 1994 wurde das freigewordene Lokal an ein Lebensmittelgeschäft vermietet, an dessen Stelle 1996 eine Pizzeria trat. Damit kehrte die Gastronomie in den Eckbereich Rössligasse/Baselstrasse zurück, wenn auch in deutlich kleinerem Massstab als das alte «Rössli». 2021/22 wurden die Wohnungen in den Obergeschossen saniert; dabei wurde der bauzeitliche hellbraune Anstrich wesentlich heller in Hellbeige erneuert.

Beschreibung

Erst ein Inventar von 1733, ein Pachtvertrag von 1753 und ein Erbteilungsvertrag von 1764 vermitteln eine Vorstellung von der Überbauung der grossen Parzelle. Neben dem Eckhaus werden Stallungen, Scheunen und ein Schopf sowie eine Fruchtschütte über einem Tanzboden erwähnt. Ebenfalls dazu gehörte ein Kraut- und Baumgarten. Die Brandversicherungsakten von 1807/08 führen neben dem Wirtshaus Stallung, Remise und Waschhaus an. Diese sind im Flügelbau an der Rössligasse zu lokalisieren. Anlässlich eines Erbgangs von 1853 wird die Parzelle ausführlich beschrieben. Zuerst werden Gastwirtschaft, Laden und Stallung genannt. Die Wirtschaft befand sich im Eckbereich, Metzgerei und Laden mit eigenem Zugang im Flügelbau an der Rössligasse, der daneben noch immer eine Stallung enthielt. Dann werden die Neubauten von 1839 an der Baselstrasse erwähnt, mit Stallungen und darüberliegendem Tanzsaal. Beim ebenfalls angeführten Trottschopf mit Keller handelt es sich um das Gebäude Rössligasse 8, zu dem auch ein rückwärtiges Gartenareal gehörte.

Fotografien von 1910 und 1925 (Abb. 122) sind die frühesten anschaulichen Zeugnisse und zeigen den Komplex im Zustand, wie er seit 1839 äusserlich wohl kaum wesentlich verändert worden war: Das älteste Gebäude ist das Eckhaus mit seiner breiten Giebelfassade zur Rössligasse hin. Anhaltspunkte zu seiner Datierung gibt es kaum; man kann nur mutmassen, dass es im Wesentlichen auf die Ära des reichen Rössliwirts Johannes Stump-Bertschmann zurückgeht, wahrscheinlich durch Erweiterung eines ursprünglich kleineren Hauses im rückwärtigen Bereich von der Baselstrasse aus gesehen. Jedenfalls können die Informationen im Zusammenhang mit der Aushebung eines Kellers von 1783 in diesem Sinn interpretiert werden. Auf bauliche Veränderungen an einem bestehenden Gebäude deutet zudem der Strebebefeiler hin, der im Eckbereich gegen die Rössligasse sichtbar ist. Die vier Fensterachsen der Giebelfassade sind unregelmässig angeordnet, auch dies ein Hinweis auf verschiedene Bauphasen. Über den Obergeschossfenstern weist die Giebelfassade im Dachbereich zusätzlich zwei kleinere Kammerfenster auf. Darüber zeigte ein Wandgemälde unter dem Giebel eine trinkende Gestalt, die auf einem Fass sitzt (?). Der Zugang zur Gaststube befand sich an der Rössligasse, in der zweiten Achse von rechts. Zur Baselstrasse hin hatte das Haus eine zweigeschossige, traufständige, dreiachsige Fassade mit Türe rechts. An der Hausecke prangte das Wirtshauschild aus dem 18. Jahrhundert (Abb. 123).¹⁷

Die Fotografie von 1925 (Abb. 122, links) zeigt im rückwärtigen Bereich den an das Eckhaus angebauten zweigeschossigen Flügelbau mit traufständiger Fassade und zwei Fensterachsen zur Rössligasse hin, mit Türe zwischen den beiden erdgeschossigen Fenstern. Dabei handelt es sich um das Gebäude mit Metzgerei und Laden, das kurz nach der Handänderung von 1832 errichtet worden war. An der Baselstrasse stossen die Neubauten von 1839 an das Eckhaus an. Der Bereich ganz rechts, zur Baselstrasse 56 hin, nimmt die Trauflinie des Eckhauses auf. Die Fassade zeigt links ein grosses Scheunentor und rechts Stalltür und -fenster. Zwischen diesem Wirtschaftsgebäude und



124. Das «Rössli» nach dem weitgehenden Neubau von 1928–1931: Die Giebelfassade gegen die Rössligasse (1976, kurz vor dem Abbruch).

dem Eckhaus wird die Trauflinie durch einen Gebäudeteil mit aufragendem Giebel durchschnitten. Dessen Erdgeschoss mit Stalltür zwischen zwei Fenstern präsentiert sich schlicht; im Obergeschoss führten auf dem Gurtgesims drei hohe Fenster dem Tanzsaal Licht zu. Darüber befand sich, abgesetzt durch ein stark hervortretendes Zahnschnittfries, ein mächtiger Dreiecksgiebel.

Für die innere Unterteilung der Gebäude gibt es für die Zeit vor 1929 nur spärliche Angaben. Im 18. Jahrhundert finden eine untere und eine obere Gaststube Erwähnung. Sie sind wohl übereinander im Eckbereich zu lokalisieren. Die Küche befand sich hinter der unteren Gaststube gegen den Flügelbau. 1764 werden die untere hintere Stube neben der Küche sowie eine der oberen Kammern als Witwensitz der alten Wirtin bezeichnet.

Nach der weitgehenden Neuüberbauung der Parzelle von 1929 bis 1931 nach den Entwürfen des Riehener Architekten Jean Mory zeigte das Äussere zeittypische Details und die maximale Nutzung innerhalb der Vorgaben des Riehener Zonenplans von 1930 mit drei Vollgeschossen. Die Fassade zur Baselstrasse (Abb. 125) mit ihren acht Fensterachsen unter einer durchgehenden Trauflinie wies eine deutliche Teilung auf zwischen dem Eckhaus mit seinen drei Fensterachsen und dem Gebäude auf der Fläche der ehemaligen Nebengebäude mit Metzgereiladen im Erdgeschoss und Wohnungen in den Obergeschossen. Das Erdgeschoss des Restaurants im Eckbereich war in dunklem Sichtbackstein gestaltet, jenes der Metzgerei mit Travertinplatten verkleidet. Über dem Dachaufbau des Ladenbereichs ragte ein Giebel auf – eine Reminiszenz an den mächtigen Giebel über dem alten Tanzsaal und formal verwandt mit dem Dachaufbau des etwa gleichzeitig



125. Das «Rössli» nach dem weitgehenden Neubau von 1928–1931: Die Fassade gegen die Baselstrasse (1976, kurz vor dem Abbruch).

ebenfalls nach Plänen von Jean Mory errichteten Hauses Baselstrasse 9.¹⁸

Die Giebelfassade zur Rössligasse zeigte im Vergleich zum Vorgängerbau eine Vereinheitlichung der vier Fensterachsen. Auch das Dachprofil wurde symmetrisch gestaltet. Der Eingang zum Restaurant befand sich an der im Erdgeschoss abgeschrägten Hausecke. An der Rössligasse war ein Flügelbau mit einer Fensterachse angeschoben; er besass eine Dachterrasse, deren Brüstung im Traufbereich des Eckgebäudes ansetzt. Darauf folgte der traufständige Kopfbau des Saals, an den der Saalbau so anschloss, dass die Firstlinien ein T bildeten (Abb. 104).

Der Neubau von 1977/78 nach Entwurf des Basler Architekten Hans-Jürg Berrel hat äusserlich mit Ausnahme der 2022 veränderten Farbigkeit bis heute kaum Veränderungen erfahren (Abb. 126–128). Durch eine Reihe formaler Eigenheiten erscheint er als markant zeittypischer Bau: Rohputz, einflussungslos eingeschnittene Öffnungen, unregelmässige Fassadeneinschnitte, die bis zur Dachhaut hochgezogen sind, Fassaden als durchbrochene Schilder vor einem heterogenen Innenleben, dunkel imprägnierte Holzbauelemente.

Anders als der Vorgängerbau ist der Neubau in zwei deutlich voneinander abgesetzte Baukörper gegliedert. Der grössere nimmt die Trauflinie des Nachbarhauses Baselstrasse 56 auf, der kleinere im Eckbereich ist niedriger und hat zudem eine zurückgesetzte Fassade zur Baselstrasse hin. Den beiden Baukörpern entsprechen die beiden Ladenlokale im Erdgeschoss. Wie bei den Vorgängerbauten ist an den Eckbereich von der Rössligasse her ein traufständiger Flügelbau angeschoben, der die Anlieferungszone der Ladenlokale enthält.



126. Eckansicht Rössligasse/Baselstrasse des Gebäudes Baselstrasse 58 / Rössligasse 2 (2022).

Eigentümer und Bewohner

1569?–1581?	Johannes Link (erwähnt 1532–1574), Geschworener; danach die Erben	1733–1764	Friedrich Stump-Seidenmann (1711–1753), Sohn von Johann Jakob Stump-Hoch; danach die Erben
1601?–1610?	Johannes Fischer-Trächslin (erwähnt 1594–1610)	1753–1756	Paul Carl-Salathe (erwähnt 1753–1756), von Maria Kirch (Markirch im Elsass?), Metzger, [Pächter]
1612?–1616?	Jakob Faesy-Bieler (erwähnt 1613–1653)	1756–1760?	Michael Gysin-Philipp (1721–1782), von Liestal BL, ab 1757 von Riehen, Metzger, später Dreikönigswirt, [Pächter]
1619?–1650?	Johann Jakob Grundmatter-Lutz-Lutz (* 1576; † ca. 1623), Metzger; danach die Erben	1761–1763	Johannes Wenk-Basler (1731–1810), Metzger, Mitglied des Gescheids und des Gerichts, [Pächter]
1659?–1664?	Johannes Eger-Göttin (1627–1702)	1764–1814	Johannes Stump-Bertschmann (1746–1814), Agent der Helvetischen Republik, Grossrat, Gemeinderat, Gemeindepräsident, Mitglied des Gerichts, Sohn von Friedrich Stump-Seidenmann; Schatzung: 3000 Pfd.
1669?–1683	Balthasar Fuchs-Scherrer (1633–1682), Metzger, Wirt; danach die Witwe	1802–1814	Johann Jakob Stump-Wenk-Wenk-Wenk (1780–1826), Metzger, Sohn von Johannes Stump-Bertschmann, [Pächter]
1682–1683	Jakob Mettler-Küpfer (erwähnt ab 1689; † vor 1687), [Pächter]	1814–1827	Johann Jakob Stump-Wenk-Wenk-Wenk (1780–1826); danach die Erben
1683–1706	Samuel Hoch-Rein (1658–1703), von Liestal BL, Metzger, Wirt; danach die Witwe	1827–1830	Friedrich Stump-Fischer (1773–1835), Bäcker, Bruder von Johann Jakob Stump-Wenk-Wenk-Wenk; Schatzung: 13'500 Fr.
1696?–1699?	Jakob Fuchs: wohl der spätere Ochsenwirt Jakob Fuchs-Plattner (1662–1728), [Pächter]		
1702–1705	Gedeon Göbel-Bieler-Keller (1660–1734), von Kleinhüningen BS, Bäcker, [Pächter]		
1706–1733	Johann Jakob Stump-Hoch (1680–1733), von Schopfheim (Baden), später von Riehen, Metzger, Schwiegersohn von Samuel Hoch-Rein; Auszahlung der Miterben mit 5000 Pfd.		



127. Rückseite des Gebäudes Baselstrasse 58 / Rössligasse 2, vom Schopfgrässchen aus gesehen (2022).

128. Das Gebäude Baselstrasse 58 / Rössligasse 2 mit dem Neuanstrich vom Sommer 2022.

- 1830–1832 Friedrich Stump-Singeisen (1804–1833), Sohn von Friedrich Stump-Fischer; Kauf für 14'500 Fr.
- 1832–1857 Friedrich Völlmy-Degen (1807–1853), von Gelterkinden BL, ab 1844 von Riehen, Metzger; danach die Erben; Kauf für 17'064 Fr.
- 1857–1859 Johannes Unholz-Völlmy (1832–1860), Schwiegersohn von Friedrich Völlmy-Degen; Kauf für 32'000 Fr.
- 1859–1875 Wilhelm Salathe-Oetlin (1812–1864), von Liestal BL, ab 1842 von Riehen, Metzger; Kauf für 30'000 Fr.; danach die Erben
- 1875–1892 Theobald Salathe-Heuberger (1850–1897), Metzger, Sohn von Wilhelm Salathe-Oetlin; Schätzung: 34'000 Fr.
- 1892–1909 Karl Müller-Fingerlin-Röschard (1858–1909), von Zienken (Baden), ab 1906 von Riehen
- 1909–1928 Frieda Müller-Röschard bzw. Bergmann-Röschard (1878–1958), von Weil (Baden), Witwe von Karl Müller-Fingerlin-Röschard, und 1913–1921 dessen Ehenachfahr Bruno Bergmann-Röschard (1880–1921), von Pilgramsreuth (Bayern)
- 1928–1947 Fritz Aebin-Basler (1891–1973), von Muttenz BL, ab 1928 von Riehen
- 1947–1992 Gustav Eiche AG, Metzgerei in Basel
- 1992–2015 Norbert Riedo-Gschwind
- ab 2015 UWP Sammelstiftung für die berufliche Vorsorge, Basel

- 2 Einer der Pächter war wohl der spätere Ochsenwirt Jakob Fuchs-Plattner (1662–1728): Häuser in Riehen 1 (1996), S. 22.
- 3 Zur Familiengeschichte siehe Raith (1971).
- 4 Siehe auch Häuser in Riehen 1 (1996), S. 63.
- 5 Stefan Suter: Die Folterqualen des Claus Trechslin. In: RJ 2001, S. 129–133.
- 6 StABS, Wein S 3: Verschiedene Dokumente vom Januar 1752.
- 7 Raith (1971), S. 55f.
- 8 Ebd., S. 50; Stefan Hess: Austausch eines Engels gegen fünf Monster. In: RJ 2020, S. 76–85, hier S. 79f.
- 9 Raith (1971), S. 51–57.
- 10 Ebd., S. 58.
- 11 Ebd., S. 44, 47.
- 12 StABS, Kirchenarchiv DD 38, Sterberegister 1833 Nr. 11.
- 13 Häuser in Riehen 1 (1996), S. 19f., 55f.
- 14 Werner Schär: Die Post zu Riehen. In: RJ 1970, S. 54–58, hier S. 54.
- 15 StABS, Wein S 3: Rapport vom 12. Januar 1889.
- 16 RZ, 13. Dezember 1929.
- 17 Siehe dazu RZ, 13. Dezember 1957; zur Restaurierung ausserdem Gemeindearchiv Riehen, 350.8.1 a.1.
- 18 Häuser in Riehen 3 (2017), S. 30.

FA

1 StABS, Wein S 3: Brief an den Basler Bürgermeister vom 11. Februar 1702.